

ZWAR Zentralstelle NRW

Jung und Alt gemeinsam

Voraussetzungen für ein engagiertes Miteinander in
generationenübergreifenden Projekten

Barbara Thierhoff
Fachberaterin
ZWAR Zentralstelle NRW

gefördert vom:

Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Impressum
Barbara Thierhoff
Jung und Alt gemeinsam
Voraussetzungen für ein engagiertes Miteinander
in generationenübergreifenden Projekten
Hrsg.: ZWAR Zentralstelle NRW
Steinhammerstr. 3
44379 Dortmund
Dezember 2007

Die Autorin:

Barbara Thierhoff, Jahrgang 1956.

Seit 1995 Fachberaterin der ZWAR Zentralstelle NRW.

Diplom-Pädagogin, Psychotherapeutin (HPG), systemische Therapeutin und Beraterin. Weiterbildungen in Psychodrama, Hypnotherapie (MEG), tiefenpsychologischer Körpertherapie und Ritualarbeit.

Langjährige Erfahrungen in der Arbeit in Kultur- und Biografieprojekten.

„Zur Lebensgewissheit gehört das Gefühl von Dauerhaftigkeit und Kontinuität. Es kann nur erfahren werden, wo mindestens drei Generationen sichtbar sind und miteinander leben.“

(Fulbert Steffensky: „Wir kommen weit her“ in:
Publik-Forum Extra: „Wachsen ein Leben lang. Von der Spiritualität des Alterns.“)

„Vom Standpunkt der Jugend aus gesehen, ist das Leben eine unendlich lange Zukunft, vom Standpunkt des Alters aus, eine sehr kurze Vergangenheit...
Man muss alt geworden sein, also lange gelebt haben, um zu erkennen, wie kurz das Leben ist.“

(Arthur Schopenhauer)

„Wachsen heißt auch Altern.“

(Rainer Maria Rilke)



Inhaltsverzeichnis

Einführung	6
1. Veränderte Strukturen des Alter(n)s	8
1.1 Prognosen des demografischen Wandels	8
1.2 Ein neues Bild vom Alter(n)	10
2. Herausforderungen an Kommunen und Verbände	12
2.1 Wandel in der sozialen Arbeit mit Älteren	13
2.2 Forderung nach Beteiligung und Engagement	14
2.3 Modernisierung der Altenarbeit	15
3. Jung und Alt gemeinsam - die Bedeutung der Generationen füreinander	16
3.1 Zukunft und Alter	16
3.2 Motivation für Engagement zwischen Jung und Alt	17
4. Beiträge der ZWAR Zentralstelle NRW	19
4.1 Die Beratungsleistungen der ZWAR Zentralstelle NRW	19
4.1.1 Beratung zur Initiierung und Konzeptionalisierung von Projekten und Modellen aktivierender sozialer Arbeit mit Menschen ab 50 Jahren	20
4.1.2 Beratung zum Aufbau und zur Verstetigung von nachhaltigen sozialen Netzwerken älterer Erwachsener	20
5. ZWAR - generationenübergreifend	21
5.1 Initiierung von Generationenprojekten	21
5.2 Begleitung in der generationenübergreifenden Netzwerk- und Projektarbeit	22
5.3 Qualifizierung und Vernetzung	23
5.4 Generationenübergreifendes Engagement	23
5.5 Generationenübergreifende ZWAR Projekte nach den Kategorien	25
Literatur	30

Einführung

Der demografische Wandel mit der immens zunehmenden Zahl älterer Menschen, die der deutlich geringeren Zahl von jüngeren gegenüber steht, und die gleichzeitig immer noch stattfindende Altersdiskriminierung weisen auf die Notwendigkeit einer neuen Verständigung und Solidarisierung der Generationen hin. Der Zusammenhalt der Generationen spielt eine große Rolle für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Eine Ende 2007 im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW durchgeführte Studie („Generationensurvey“) von Infratest dimap belegt, dass ca. 90% aller älteren Menschen engen Kontakt zu der jüngeren Generation wünschen. Ebenso ist deutlich erkennbar - nicht nur aus den vielfältigen Beobachtungen der ZWAR Zentralstelle NRW -, dass viele ältere Menschen den Wunsch hegen, sich sinnvoll zu betätigen.

Ein Engagement in Generationenprojekten eignet sich in vielfacher Hinsicht sehr gut, um diesen Bedürfnissen entgegen zu kommen. Laut Minister Lachet ist die Bereitschaft der Älteren, sich den Anliegen und Fragen von jüngeren Menschen zu öffnen, hierfür eine wichtige Voraussetzung (Minister Armin Laschet in seiner Rede auf dem „Generationengipfel“ des MGFFI am 14.12.07).

Der Austausch von Erfahrung und Wissen ist für beide Generationen von großem Wert: Die Kompetenzen und Erfahrungen älterer Menschen werden von den nachfolgenden Generationen gebraucht. Darüber hinaus vermitteln ältere Menschen den jüngeren Kontinuität in einer sich ständig wandelnden Welt: „Sie bauen Brücken über die Zeiten“ (Steffensky 2005).

Jüngere hingegen verkörpern für die Älteren nicht nur den Aspekt der persönlichen und gesellschaftlichen Zukunftsperspektive. Mit ihren eigenen Lebenszusammenhängen, Erfahrungen und Erkenntnissen stellen sie eine wichtige Bereicherung und Unterstützung für die älteren Generationen dar.

Dennoch stehen nicht selten Skepsis und Berührungängste zwischen den Generationen gegenüber.

Das jeweilige andere Alter und die damit verbundenen unterschiedlichen Bedürfnisse und Fragen ans Leben sowie unterschiedliche Sozialisationen, Wertvorstellungen, Erfahrungen und gesellschaftliche Hintergründe hinterlassen ihre Spuren.

So gehört zu der oben zitierten Studie auch die Erkenntnis, dass trotz eines sehr hohen Bedarfs an Kontakt zur anderen Generation dieser in der Realität verschwindend gering ist: nur 2% der Befragten haben tatsächlich Kontakt zu Jüngeren.

Voraussetzung für eine Verständigung ist, dem Wunsch beider Seiten zu entsprechen, in dem jeweils unterschiedlichen und eigenen Weltbild gehört, respektiert und ernst genommen zu werden.

Neben der Familie als wichtigster Lebensform, in der sich Generationen begegnen, geht es um die Schaffung von Strukturen für weitere Möglichkeiten des Miteinanders, des Austauschs und des gemeinsamen Lernens außerhalb von familiären Zusammenhängen

Als Strukturgeberin für bürgerschaftliches Engagement in vielen Kommunen in NRW fördert die ZWAR Zentralstelle NRW in diesem Zusammenhang nicht nur die Modernisierung der sozialen Arbeit mit älteren Menschen, sondern auch die Herstellung einer neuen, nachhaltigen Verbindung zwischen Jung und Alt. Unter dem Motto „Beraten, Qualifizieren, Vernetzen“ trägt sie seit vielen Jahren erfolgreich zum Gelingen dieser Prozesse bei. Das Motto lautet: Selbstbestimmung, Selbstorganisation, (bürgerschaftliches) Engagement und gesellschaftliche Teilhabe. „Eigenverantwortung“ und „Kooperation statt Konkurrenz“ sind hier gefragt, Stärkung der jeweiligen Position, aber auch fördern, die Augen zu öffnen für das jeweils Andere und damit Neue und sich Wandelnde.

Weitere und aus unserer Perspektive heraus notwendige Voraussetzungen sind die Schaffung und Bereitstellung von Strukturen und Rahmenbedingungen, in denen das gewünschte Engagement sich zeigen und entwickeln kann. Im Idealfall werden diese von der jeweiligen Kommune und von Verbänden gesetzt.

Trotz wachsender Aufmerksamkeit seitens Politik und Gesellschaft für dieses Thema und vielfältiger Initiativen besteht nach wie vor großer Handlungsbedarf. Zu diesem Prozess gehören unserer Meinung nach zum einen Schritte und Maßnahmen zur Veränderung des immer noch bestehenden negativen Alters-Bildes;

zum anderen die Schaffung bzw. Stärkung von emotionalen Bindungen über Begegnungen in eigens konzipierten Begegnungsstätten, Familienbildungsstätten, in Projekten wie Wohnprojekten, Zeitzeugenprojekten, Kulturprojekten u. v. m. Das Herbeiführen oder auch Intensivieren gleich welcher Art von Begegnungen der Generationen steht unter dem Motto, eine Win-Win-Situation für beide Seiten herzustellen.

In Kapitel 1 des vorliegenden Beitrags werden zunächst aktuelle Zahlen zum demografischen Wandel vorgelegt, die auf die Notwendigkeit eines Umdenkens in einer alternden Gesellschaft hinweisen. Dies hat seine Auswirkungen auf die seniorenpolitischen Konzepte der Kommunen und Verbände (Kapitel 2). Kapitel 3 zeigt die Bedeutung der Generationen aus philosophischer, gerontologischer und sozialwissenschaftlicher Sicht.

Die Kapitel 4 und 5 widmen sich den Beiträgen und Konzepten der ZWAR Zentralstelle NRW zu diesem Thema. Hier wird besonders auf die Bedeutung von trägerübergreifender Arbeit und beziehungsorientierter Konzeption in der Begleitung und von selbstorganisierten Netzwerken für nachhaltiges Engagement hingewiesen.

1. Veränderte Strukturen des Alter(n)s

1.1 Prognosen des demografischen Wandels

Die Bevölkerungsstruktur in Deutschland wird sich künftig weiter markant verändern durch einen überproportional zunehmenden Anteil der höheren Altersgruppen bei gleichzeitigem Rückgang des Anteils Jüngerer. Demografisch ist schon heute aus der „Alterspyramide“ ein „Alterspilz“ geworden. Dieser Trend wird sich auch in Zukunft weiter fortsetzen; Hochrechnungen ergeben, dass auf lange Sicht (etwa 30 Jahre) vor allem die Altersgruppe der über Sechzigjährigen stark zunimmt.

Einige statistische Daten:

- **Zunahme des Anteils der über 60jährigen**

Die demographische Entwicklung zeigt deutlich eine Zunahme des Anteils der über 60jährigen an der Gesamtbevölkerung. Waren vor 100 Jahren 8% über 60 Jahre, so stieg ihr Anteil bis 1950 auf 15%. Heute sind bereits 22% der Gesamtbevölkerung über 60 Jahre alt.

- **Höhere Lebenserwartung**

Dabei liegt die durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen bei 82,5 Jahren, die der Männer bei 78,4 Jahren. Seit 1970 hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung um etwa 11 Jahre erhöht. Das heißt, eine heute 60 Jahre alte Frau kann im Durchschnitt damit rechnen, noch weitere 22,5 Jahre zu leben. Für einen heute 60jährigen Mann beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung 18,4 Jahre. Das bedeutet, dass der Erwerbstätige sich nicht selten in einer Phase von 20 - 30 Jahren nach der Erwerbsarbeit befindet. Selbst die Erhöhung des Ruhestandseintrittsalters auf 67 Jahre ändert daran faktisch kaum etwas. Bisher sind nur 35 % der Erwerbstätigen älter als 50 Jahre.

- **Zunahme der Hochaltrigen**

Die Anzahl Hochbetagter steigt: Der Anteil der Menschen ab 80 Jahren, der um 1900 erst rund 0,5 % der Bevölkerung ausmachte und gegenwärtig 4% beträgt, dürfte bis 2050 auf 12% weiter steigen.

- **Zunahme älterer MigrantInnen**

Trotz Zuwanderung von MigrantInnen (jährlich 100.000 bis 200.000 Menschen) sinkt die Gesamtbevölkerung von 82 Mill. auf 65 Mill. im Jahr 2050.

Hinsichtlich der Entwicklung des Altenanteils unter MigrantInnen aus der Türkei in Deutschland ist ein Anstieg des prozentualen Anteils der über 60jährigen an der Gesamtbevölkerung von 1980 0,4 % auf 4,5 % im Jahr 1997 zu verzeichnen. Am 31.12.2004 waren 10,8 % der Gesamtbevölkerung in NRW MigrantInnen (Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW 1999) 2005, S.10)xxx

- **Zunahme älterer Menschen mit Behinderungen**

Die Lebenserwartung behinderter Menschen steigt: Der Anteil der Menschen über 65 Jahren mit Behinderungen (in Einrichtungen) wird von derzeit ca. 18% der Gesamtbevölkerung auf ca. 28-33% im Jahr 2050 steigen. Erfasst sind hier: Menschen mit Körperbehinderungen, seelischen Behinderungen, geistigen Behinderungen und Mehrfach-Behinderungen (Schulz-Nieswand 2005).

- **Überalterung der Bevölkerung**

Im Jahr 2050 wird unser Stadtbild geprägt sein von der zunehmend älter werdenden Bürgerschaft. Es gibt dann doppelt so viele über 60jährige wie unter 40jährige (Bertelsmann-Stiftung 2007).

(vgl. auch Sendes 2007)

1.2 Ein neues Bild vom Alter(n)

Die gerontologische Fachdiskussion wurde bis weit in die achtziger Jahre durch das Defizit-Modell bestimmt. Dessen negative Sicht des Alters gründet auf der Vorstellung eines fortschreitenden Rückzugs aus den sozialen Beziehungen, dem sogenannten „Disengagement“. Diese Haltung wird heute durch das Kompetenz-Modell grundsätzlich in Frage gestellt. Kompetenzen werden hierbei verstanden als Fähigkeit, Anforderungen zu bewältigen. Diese Fähigkeit geht nicht verloren: Sie verändert sich im Alter eher als Folge krankhafter Prozesse, nicht jedoch zwangsläufig als Kompetenzverlust durch das Altern an sich.

Als eine der wesentlichen Veränderungen ist ein Wandel in der generellen Betrachtungsweise anzusehen: Mehr und mehr setzt sich ein Altersbild durch, das sich nicht mehr vorrangig an den Defiziten und Benachteiligungen (Altersarmut, physische und psychische Beeinträchtigungen) orientiert.

Der oben beschriebene demographische Wandel, der heute bereits in einigen Städten sichtbar ist, geht einher mit einer veränderten Struktur des Alterns. Der so genannte Ruhestand ist eine eigenständige Lebensphase von nicht selten 20-30 Jahren.

Die Lebensbedingungen haben sich erkennbar verbessert. Die heute Älteren treten in diese Lebensphase mit durchschnittlich besserer gesundheitlicher Verfassung, mit höheren Qualifikationen und mit besserer finanzieller Absicherung als frühere Altersgruppen ein.

Weitere Tendenzen des Veränderungsprozesses der Älteren ab 60 Jahren sind:

- Schwund der Mehrgenerationenhaushalte,
- Zunahme älterer Alleinlebender,
- immer weniger Ältere werden Großeltern (Geburtenrückgang),
- die Angleichung der Lebensentwürfe von MigrantInnen (insbesondere durch zunehmende Berufstätigkeit) stellt neue Anforderungen an soziale Netzwerke der älteren Generationen,
- Zunahme der Wünsche nach Kontakten, Erfahrungsaustausch und nach eigener Weiterbildung zur Stärkung von Engagement¹,
- Zunahme und Forderung nach Bildung und Lernen im Sinne eines notwendigen und gewünschten lebenslangen Lernens. Neben altersübergreifenden Angeboten steigt die Nachfrage an spezifischen Angeboten für ältere Menschen - die Zunahme selbstorganisierter Bildungsangebote ist hierfür Indikator.
- Forderung nach Selbstständigkeit, Selbstorganisation, selbstbestimmter Lebensführung, gesellschaftlicher Mitgestaltung und Beteiligung älterer BürgerInnen. (vgl. Sendes 2007)

¹ Beispielhaft sei das Multiplikatorenprogramm EFI „Erfahrungswissen für Initiativen“ genannt, dessen Ziel es ist, das Erfahrungswissen Älterer in unserer Gesellschaft zu stärken. Zur Umsetzung des Programms ist ein Tätigkeitsfeld „seniorTrainer“ vorgesehen. Aufgabe einer „seniorTrainerin“ ist die fachliche Unterstützung, Beratung und Begleitung von ehrenamtlichen, freiwillig engagierten Initiativgruppen. Das Projekt wird seit 2006 vom Land als Lernplattform von der ZWAR Zentralstelle NRW und dem Evangelisches Erwachsenen-Bildungswerk Nordrhein weitergeführt.

2. Herausforderungen an Kommunen und Verbände

Angesichts der demographischen Entwicklung wird deutlich, dass eine Erweiterung oder Ergänzung der bisherigen Altenpolitik nicht ausreichen wird, den Herausforderungen zu begegnen und geeignete Antworten zu finden. Vielmehr sollten gewohnte altenpolitische Denkgewohnheiten aufgegeben werden, um neue Fragen zu stellen, neue Antworten auf alte Fragen zu finden und ggf. ganz neue Herangehensweisen und Wege zu (er-)finden.

Neben der Absicherung von Hilfe- und Pflegebedürftigkeit geht es um die Schaffung von Rahmenbedingungen, die es den älteren Generationen ermöglicht, sich aktiv in unsere Gesellschaft einzubringen und zu beteiligen.

Grundlage einer „aktivierenden“ kommunalen Seniorenpolitik ist die Einbindung sowohl älterer Menschen bzw. mehrerer Generationen in die örtlichen Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse. Einen großen Stellenwert nimmt dabei die Weiterentwicklung der sozialen, kulturellen und politischen Partizipation ein. Es bedarf solcher Strukturen, die Altersfragen integrativ behandeln und die Wahrnehmung der Interessen älterer Menschen auf allen Ebenen ermöglichen.

Knapper werdende finanzielle Ressourcen der Kommunen stellen eine weitere Herausforderung dar, die innovative, kreative und gemeinschaftliche Lösungen und Herangehensweisen erfordern. Hier zeigt sich einmal mehr, dass die Bürgergesellschaft heute mehr denn je das Erfahrungswissen und die o.g. Kompetenzen der Älteren braucht. (vgl. Kapitel 1.2)

Diese Erkenntnisse werfen die Frage nach Möglichkeiten und Gelegenheiten für aktives und produktives Altern auf (vgl. Sendes 2007).

Die daraus für Politik und Gesellschaft erwachsenden Aufgaben gehen über den Horizont traditioneller Altenpolitik als Altenhilfepolitik weit hinaus, „denn was sich mit dem zu erwartenden Ansteigen der Zahl älterer Menschen ohne Pflege- bzw. Hilfebedarf abzeichnet, ist kein sozialpolitisches Versorgungsproblem, sondern ein gesellschaftspolitisches Gestaltungsproblem.“

Es ist insofern sozialpolitisch relevant, als es gilt, Antworten auf die Frage zu finden, wie die Menschen in einer Gemeinschaft, in der schon bald jeder Vierte mindestens 60 Jahre alt sein wird, miteinander umgehen werden?

Dies umso mehr, als alltäglicher enger Kontakt zwischen Jung und Alt auf Grund erodierender Familienstrukturen und sinkender Geburtenziffer immer weniger selbstverständlich ist“ (Schmidt 2002, S.4).

„Ergebnisse diverser Untersuchungen zeigen also, was im Lärm der letzten Jahre um Pflegeversicherung und Rentenreform untergegangen ist: Das Alter ist kein Versorgungsfall, sondern ein Aktivposten der Gesellschaft. Die „kopernikanische Wende“ in der Altenpolitik steht aber noch aus, und ob es tatsächlich zu einem Paradigmenwechsel kommt, wird danach zu beurteilen sein, ob die gesellschaftliche Funktion des Alters neu bestimmt wird, ob die Existenzbedingungen des Alters gesellschaftspolitisch neu gestaltet werden, d. h. ob es eine Integration oder eine weitere Segregation der Generationen geben wird“ (Schmidt 2002, S.10).

2.1 Wandel in der sozialen Arbeit mit Älteren

Die Integration älterer Menschen in das Gemeinwesen ist explizit als Aufgabe kommunaler Altenhilfe definiert, die den zu diesem Zweck eingerichteten Altentagesstätten zugeordnet wird. Darüber hinaus werden diese Aufgaben vorrangig von Einrichtungen der sozialen Arbeit, Kirchengemeinden und Vereinen wahrgenommen. Trotz des Angebots von Kontaktmöglichkeiten und verschiedener Freizeitbeschäftigungen und Serviceleistungen werden diese Einrichtungen nur von einem unbefriedigend geringen Anteil älterer Bürgerinnen und Bürger in Anspruch genommen. Die Situation für Einrichtungen für Senioren ist derzeit gekennzeichnet durch folgende Faktoren:

1. Diese Formen der Begegnung werden immer weniger von „nachwachsenden“ älteren Menschen genutzt. Das führt oft zu einer „Vergreisung“ der Einrichtungen.
2. Die Finanzierbarkeit von Angeboten der offenen Altenhilfe wird zunehmend schwieriger.

3. Träger der offenen Altenhilfe stellen fest, dass immer weniger Menschen bereit sind, verantwortliche und/oder koordinierende Aufgaben in diesen Bereichen zu übernehmen.

Dafür gibt es verschiedene Ursachen: Zum einen eine stigmatisierende Wirkung, die darauf beruht, „dass die Altenhilfe rechtlich in den Bereich der Sozialhilfe fällt“, zum anderen „das typische Merkmal der Fremdbestimmung, wodurch Unselbstständigkeit und bloß konsumierendes Verhalten begünstigt werden“ (Schmidt 2002, S. 4).

Die betreffenden Einrichtungen und Angebote bedürfen einer grundlegenden konzeptionellen Erneuerung, sollen sie Bestand haben. Es gilt, Gelegenheiten bzw. Möglichkeiten für individuelle, soziale und sozialpolitische Gestaltung und Engagement gemeinsam mit den älteren BürgerInnen zu entwickeln bzw. die BürgerInnen in konzeptionelle Veränderungen mit einzubeziehen.

Der Einfluss äußerer Gegebenheiten auf die Realisierung von Entwicklungschancen älterer Menschen im Sinne einer Ausweitung von Gelegenheiten zur Entfaltung der Fähigkeit zur reflexiven Neuorientierung gewinnt einen immer höheren Stellenwert. Subjektives Lernen und Weiterbildung, angeregt und gefördert durch die aktive Einflussnahme auf persönliche und gesellschaftliche Lebensbedingungen, finden hier statt und können individuell und gesellschaftlich genutzt werden. Produktivität des Alters meint in diesem Zusammenhang weit mehr als die wirtschaftliche Komponente von rund 66,5 Milliarden Euro Wertschöpfung durch ehrenamtlich geleistete Tätigkeit und dessen Kaufkraft von 13-16 % der über 65jährigen: Gemeint ist ganz allgemein die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt nach Beendigung der Erwerbstätigkeit und/oder der familialen Phase (vgl. Sendes 2007).

2.2 Forderung nach Beteiligung und Engagement

Das klassische Ehrenamt befindet sich in einem Emanzipationsprozess, in dem das verbreitete Ethos des Dienens und Helfens seine prägende Wirkung verliert. Das Bewusstsein der guten Tat und der damit einhergehenden Ehre reicht nicht mehr aus als Motivation, freiwillig und unentgeltlich ein Amt zu übernehmen.

Bei der Frage nach Motiven für Engagement stellte sich besonders heraus:

- Temporäres unterstützendes Tätigwerden,
- Persönliche Betroffenheit,
- Selbstverwirklichungsmotive,
- Suche nach „neuen Sozialkontakten“,
- Suche nach Geselligkeit,
- Suche nach individuell befriedigender Freizeitgestaltung,
- Erwartung von aktiver Mitsprache und Mitgestaltung,
- Erwartung von projektbezogener Selbstbestimmung,
- Erwartung von zeitlicher Selbstbestimmung,
- Selbstorganisation des Engagements für sich, mit anderen, für andere,
- Übernahme von Verantwortung.

Wesentliche Kriterien für Engagement sind deshalb Selbstbestimmung in der Auswahl der Aufgaben und der Einteilung der Zeit, individuelles Potenzial, professioneller Anspruch und gesellschaftliche Anerkennung der Tätigkeit, zunehmend persönliche Motive der Selbstverwirklichung sowie Abwechslung und Gelegenheit zu Kommunikation, Kontaktpflege. Eigen- und Selbstverantwortung sind die steuernden Faktoren für Selbstbestimmung. (Sendes 2007)

2.3 Modernisierung der sozialen Arbeit mit älteren Menschen

Dieses Szenario stellt für Kommunen und Verbände eine große Herausforderung dar. Unter dem Leitziel der Altenhilfe „Erhalt oder Wiedergewinnung einer größtmöglichen Selbständigkeit in der Lebensführung“ (Städte- und Gemeindebund NRW 2002) resultieren daraus folgende Notwendigkeiten:

- Aufbau von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen auf der Ebene der Träger und Anbieter im Bereich der sozialen Arbeit mit Älteren im Sinne einer Ressourcenkonsolidierung. Das meint den Aufbau von Kooperationsstrukturen (z.B. Runde Tische, Qualitätszirkel) mit den Zielen fachlicher Austausch, Konzeptentwicklung und Qualitätssicherung. Es gilt, die erforderlichen Hilfen bereit

zu stellen, um Dienste und Einrichtungen für ältere BürgerInnen auf örtlicher Ebene zu initiieren, zu moderieren und zu organisieren.

- Orientierung der Angebote der sozialen Arbeit mit Älteren an Bedürfnissen der Menschen ab 50 Jahren; gemeint ist die Aufgabe der Kommune, Möglichkeiten zur Begegnung älterer Menschen zu schaffen, ebenso wie gemeinwesenorientierte Bildungs- und Freizeitangebote.
- Förderung von wohnortnahen, gemeinwesenorientierten Beteiligungsstrukturen für bürgerschaftliches Engagement, Selbsthilfe und Selbstorganisation.
- Schaffung von angepassten Rahmenbedingungen zur Förderung von Engagement für sich selbst, für die Gemeinschaft, für andere sowie anderer für mich.
- Schaffung einer bedarfsangepassten und qualitätssichernden Förderung in der offenen Altenhilfe durch Vernetzungsstrukturen und Qualifizierungsmaßnahmen. (vgl. Sendes 2007)

3. Jung und Alt gemeinsam - die Bedeutung der Generationen füreinander



3.1 Zukunft und Alter

Nach Paul Baltes hat jede Epoche ihr besonderes Wissen und damit auch die Generationen, die in ihr leben. (Baltes 2005) Dies gilt es weiterzugeben, zum einen in Hinblick auf die jeweilige persönliche Entwicklung und zum anderen im Hinblick auf die Entwicklung der Gesellschaft.

Für beide Ebenen - die persönliche und die gesellschaftliche - spielt in diesem Zusammenhang der Begriff „Zukunft“ eine bedeutende Rolle. Älteren Menschen ist die Perspektive einer persönlichen und einer gesellschaftlichen Zukunft trotz ihres erheblich höheren Alters als der Enkelgeneration sehr wichtig. Die Auseinandersetzung mit der Enkelgeneration und auch die Engagementbestrebungen für die jüngere Generation können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten. Ebenso können ältere Menschen für die Entwicklung von Zukunftsbildern und Zukunftsgestaltungen der jüngeren eine große Rolle spielen. Vor diesem Hintergrund widerspricht Baltes dem gängigen Vorurteil, dass die Generationen in einem „Krieg“ miteinander seien. Ältere Menschen im Rückblick auf ihre Jugend und junge Menschen im Vorgriff auf ihr Alter seien alle gleichzeitig jung und alt (Baltes 2005).

Diese Wahrnehmung und Haltung zu stärken, z.B. durch die Förderung des Gesprächs der Generationen, ist ein wesentliches Anliegen der ZWAR Zentralstelle NRW.

3.2 Motivation für Engagement zwischen Jung und Alt

Vor dem Hintergrund der persönlichen, besonders der familiären Erfahrungen mit anderen Generationen - siehe auch die oben erwähnte Untersuchung des Forums Seniorenarbeit - kann die potentiell positiv zugewandte Grundhaltung der jeweiligen Generationen zueinander als Motor und Motivation für das Engagement für die andere Generation genutzt werden.

In den weiter unten beschriebenen Projekten hat sich darüber hinaus gezeigt, dass auch ein Austausch über die Erfahrungen mit der jeweils gleichen sozialen Generation (das heißt die Großeltern-Generation untereinander und die Enkelgeneration untereinander) hohe Potentiale für Engagement in der Projektarbeit mit der anderen Generation birgt (vgl. Remme / Fahl 2006).

Befragungen von älteren Menschen im Rahmen von Veranstaltungen der ZWAR Zentralstelle NRW zur Bedeutung der jüngeren Generationen für sie und zu Wünschen der Älteren an die Jüngeren ergaben Folgendes:

Neben der Bedeutung des oben beschriebenen Zukunftsgedankens gibt es Hinweise darauf, dass ein veränderter Umgang der Jüngeren mit so genannten Tabu-Themen

hilfreich bei der eigenen Vergangenheitsbewältigung sein kann. Darüber hinaus besteht vor allem der Wunsch nach Wertschätzung und Zuneigung von Seiten der Jüngeren sowie nach Kontakt und Auseinandersetzung mit ihnen. Älteren liegt sehr am Herzen, dass Jüngere ihnen Interesse an ihren Lebenserfahrungen entgegenbringen.

Ältere haben i.d.R. ein großes Bedürfnis, ihre Erfahrungen und ihr Können an Jüngere weiter zu geben („damit nichts verloren geht“). Unter dem Stichwort „Bewahrung“ geht es dabei um den Transfer kultureller Werte und Ausdrucksformen in Bezug auf Arbeit, Freizeit, Wohnen, Zeitzeugenschaft, politische Zusammenhänge und lebensgeschichtliche Themen (Forum Seniorenarbeit 2005).

Für die Jüngeren können Ältere neben ihrem Erfahrungsreichtum vor allem das Gefühl von Dauerhaftigkeit, Geborgenheit, und Sicherheit in einer sich ständig wandelnden Welt vermitteln. Dies fördert auch die Wahrnehmung und Akzeptanz der älteren Menschen um ihrer selbst willen.

Wenn in Generationenprojekten Jung und Alt zusammenkommen, dann ist neben der anfänglichen Unsicherheit in der Begegnung das Staunen auf beiden Seiten groß:

- bei den Älteren darüber, wie sehr die Jüngeren interessiert sind, sich angesprochen fühlen, die Erfahrungen der Älteren kennen lernen und verstehen wollen,
- bei den Jüngeren über die Vergleiche zu eigenen Erfahrungen und eigenen kulturellen Werten und zwar sowohl in Bezug auf Gemeinsamkeiten (z.B. Zukunftsängste, erste Liebeserfahrungen, Konflikte mit Eltern) als auch auf Unterschiede (z. B. Bedeutung von Hungern/Essen, Schulleistungen, berufliche Perspektiven, Umgang mit Extrem-Erfahrungen wie Krieg und Entbehrungen).

Konfliktthemen zwischen den Generationen sind dabei immer wieder unterschiedliche Wertungen in Bezug auf das Thema „Leistung in Schule und Beruf“; Jüngere äußern sich hier häufig abwertend.

Dabei wirken der Erfahrungsaustausch über die unterschiedlichen Bedeutungen und Hintergründe der jeweiligen Werte und Haltungen und die Ressourcen der anderen Generation sehr hilfreich für die Verständigung und die Annäherung.

4. Beiträge der ZWAR Zentralstelle NRW

Generationenübergreifende Initiativen und Projekte entstehen im Kontext der Arbeit der ZWAR Zentralstelle NRW in der Regel als Effekt der Beratungsleistungen, besonders der Beratungsprozesse zum Aufbau und zur Verstetigung von nachhaltigen sozialen Netzwerken älterer Erwachsener. Durch das ZWAR spezifische Konzept der Initiierung und Begleitung dieser Netzwerke entwickeln sich vielfältige Formen bürgerschaftlichem Engagements, von denen eine in den unterschiedlichsten generationenübergreifenden Projekten stattfindet. Zu dem Konzept gehören das trägerübergreifende Beratungsverständnis der ZWAR Zentralstelle NRW sowie das pädagogische Konzept ZWAR für die nachhaltige Begleitung von sozialen Netzwerken älterer Erwachsener.

Im Folgenden werden diese Aspekte und ihre Effekte im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements näher erläutert.

4.1 Die Beratungsleistungen der ZWAR Zentralstelle NRW

ZWAR versteht Beratung als ein kooperatives Miteinander von BeraterInnen und KundInnen sowie weiteren Beteiligten. Der Beratungsprozess ist grundsätzlich lösungs- und/oder ergebnisorientiert. Die Verantwortung für das Finden der Lösungen und deren Umsetzung bleibt bei den Beteiligten. Unsere Beratungshaltung ist geprägt durch ein aus der humanistischen Psychologie (vorrangig Gestalt- und systemische Therapie) abgeleitetes, selbstreflexives Rollenverständnis unter Hinzuziehung von Ansätzen aus der sozialen Gerontologie, aus Organisationsentwicklung, Politikberatung und Qualitätsentwicklung. Die Beratung der ZWAR Zentralstelle NRW ist eine trägerübergreifende Prozessberatung.

Sie zielt sowohl auf die Erneuerung traditioneller Konzepte und Strukturen in Einrichtungen der sozialen Arbeit mit Älteren als auch auf den Aufbau und Ausbau von selbstorganisierten sozialen Netzwerken mit älteren Menschen. Dabei werden zwei Ebenen unterschieden (vgl. Kap. 4.1.1 und 4.1.2)

4.1.1 Beratung zur Initiierung und Konzeptionalisierung von Projekten und Modellen aktivierender sozialer Arbeit mit Menschen ab 50 Jahren

Dies meint die Modernisierung der trägerübergreifenden sozialen Arbeit mit älteren Menschen insbesondere in Seniorenbegegnungsstätten und schließt möglicherweise den Aufbau sozialer Netzwerke Älterer mit ein.

Effekte dieser Beratung sind zum Beispiel die Förderung von Zielfindungs-, Planungs- und Entscheidungsprozessen im Sinne eines prozessorientierten Qualitätsmanagements sowie eine prozess- und projektorientierte Konzeptentwicklung gemeinsam mit Beteiligten vor Ort. Weitere Effekte sind die Förderung von Zielfindungs-, Planungs- und Entscheidungsprozessen im Sinne eines prozessorientierten Qualitätsmanagements, die Förderung aktivierender sozialer Arbeit mit Menschen ab 50 Jahren sowie die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement und die Entwicklung innovativer und z.T. generationenübergreifender Projekte und Modelle (ZWAR Zentralstelle NRW 2007).

4.1.2 Beratung zum Aufbau und zur Verstetigung von nachhaltigen sozialen Netzwerken älterer Erwachsener

Hier geht es um den Auf- und Ausbau von lokalen, kommunalen, regionalen bis landesweiten sozialen Gruppen und Netzwerken für Menschen ab 50 Jahren, die Förderung soziokultureller und sozialpolitischer Initiativen sowie die Förderung von Engagement.

Im Zusammenhang mit dieser Ebene der Beratung zur Initiierung und zur Verstetigung von nachhaltigen sozialen Netzwerken älterer Menschen entstehen seit fast 30 Jahren immer wieder in Kooperationen mit den Kommunen und Verbänden in NRW Gruppen und Netzwerken für Menschen ab 50 Jahren.

Von diesen gehen in Zielfindungsprozessen Engagementformen und Projekte unterschiedlichster Couleur aus. Eine Form des Engagements sind generationenübergreifende Projekte.

Zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit des Engagements in den Netzwerken werden diese in ihrer Anfangsphase hauptamtlich nach dem Pädagogischen Konzept ZWAR begleitet. Qualifizierung und Vernetzung sowohl für die hauptamtlichen BegleiterInnen der Netzwerke als auch für die TeilnehmerInnen als Ergänzung des Beratungsprozesses sind hier wichtige Bausteine (ZWAR Zentralstelle NRW 2005).

5. ZWAR - generationenübergreifend

Ausgehend von dem Grundgedanken, neue Wege in der sozialen Arbeit mit älteren Menschen zu beschreiten (inklusive der Gründung von Netzwerken für Menschen ab 50 Jahren), ist die wichtigste Voraussetzung und Rahmenbedingung dafür bereits in Kapitel 2 beschrieben: Schaffung von Möglichkeiten zur Partizipation und Eigengestaltung von Engagement älterer Menschen. Besonders erwähnt seien an dieser Stelle nochmals aus Kapitel 2.3 die Aspekte „Aufbau von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen und Qualifizierungen sowie Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen ab 50 Jahren“. Gemeinwesenorientierte Förderung von Beteiligungsstrukturen für bürgerschaftliches Engagement, Selbsthilfe und Selbstorganisation sind weitere wesentliche Bausteine für das Gelingen auch generationenübergreifenden Engagements.

5.1 Initiierung von Generationenprojekten

Hier verfolgt die ZWAR Zentralstelle NRW zwei Wege:

- Bereitstellung von Strukturen zur Förderung von Engagement durch die Beratung zur Gründung eines ZWAR Netzwerkes: In Kooperation mit Kommunen und Verbänden werden vor Ort Menschen im Stadtteil zusammengebracht und nach ihren Wünschen nach Engagement und Aktivitäten gefragt.

Dazu gehören auch die Wünsche nach Engagement in Bezug auf eine andere Generation. Daraus entwickeln sich häufig Projektideen, die nach dem weiter unten beschriebenen Prozedere verfolgt und umgesetzt werden können.

- Aus einem speziellen thematischen Hintergrund einer Generation heraus entwickelt sich eine Projektidee wie zum Beispiel: Eine Kindertagesstätte sucht ältere Menschen („Großeltern“) für ein Koch-Projekt. Diese Idee soll nicht nur generationenübergreifend, sondern auch trägerübergreifend umgesetzt werden. Zur Umsetzung kann die ZWAR Zentralstelle NRW als Beratungsinstitution angefragt werden (zum Beispiel für die Durchführung eines Starterworkshops s.u.).

5.2 Begleitung in der generationenübergreifenden Netzwerk- und Projektarbeit

Entsprechend dem Pädagogischen Konzept ZWAR werden die TeilnehmerInnen der ZWAR Netzwerke in der Anfangsphase hauptamtlich begleitet. Aufgabe dieser ZWAR NetzwerkbegleiterInnen ist das prozessorientierte Arbeiten mit den TeilnehmerInnen der Netzwerke bzw. der Projekte auf dem Weg in die Selbstorganisation und Selbstständigkeit. Beziehungsorientierte sowie konfliktlösungs- und ressourcenorientierte Begleitung in Zielfindungs- Lernprozessen sind weitere Aufgaben der Netzwerkbegleitung (vgl. ZWAR 2005).

Speziell für generationenübergreifende Projektarbeit bietet das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW Unterstützung per Internet an: www.mgffi.nrw.de/generationen/tipps-fuer-projektarbeit/index.php. Dort wird auch auf die Vorteile trägerübergreifender Kooperation und Vernetzung hingewiesen. Darüber hinaus wird die Bedeutung der Mitverantwortung und Mitgestaltung aller Beteiligten von Anfang an betont. Auch der besonderen Berücksichtigung der emotionalen Seite, dem Wunsch nach Nähe und dem Wunsch nach gegenseitigem Respekt kommt ein hoher Stellenwert für das Gelingen zu.

5.3 Qualifizierung und Vernetzung

Im Zusammenhang mit den Beratungsleistungen der ZWAR Zentralstelle NRW werden von ihr zur Qualitätssicherung in der Begleitung und Verstärkung von sozialen Netzwerken älterer Menschen und deren Engagement in Projekten Qualifizierungen und auch Vernetzungsmöglichkeiten sowohl für die hauptamtlichen NetzwerkbegleiterInnen in NRW als auch für die ehrenamtlichen TeilnehmerInnen dieser Netzwerke angeboten.

Im Bereich der Generationenprojekte bietet die ZWAR Zentralstelle NRW neben der Vermittlung von Kompetenzen der Netzwerkbegleitung im Sinne des pädagogischen Konzepts ZWAR einen Starterworkshop an. Dieser dient der Vernetzung und der Qualifizierung der in der Regel hauptamtlichen MitarbeiterInnen, die Generationenprojekte initiieren und begleiten (möchten). Er beinhaltet Module zu den Themen „Was bedeutet Generation?“ und „Welche Ebenen von Generationen gibt es?“, der Bedeutung der Generationen füreinander, der gegenseitigen Wertschätzung und des Lernens in Generationenprojekten (auch außerhalb der Vermittlung von reinem Wissen).

Sinnvoll ist zunächst die Ansprache einer Generation, um jeweils die Fragen und Wünsche an die andere abzuklären und zu spezifizieren.

Methodisch geht es wie in anderen Qualifizierungen der ZWAR Zentralstelle NRW um die Moderation von Zielfindungsprozessen, das Erlernen von Methoden wie offene Dialoge, Zukunftskonferenz, Wisdom Circle (teamorientiertes Arbeiten unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Kompetenzen der Einzelnen), wertschätzende Befragung und um das Erlernen des Know-Hows von Moderation und Begleitung in den speziellen Projekten und Zusammenhängen.

5.4 Generationenübergreifendes Engagement

Einer der Effekte der oben beschriebenen Beratungsarbeit der ZWAR Zentralstelle NRW, ist das Engagement in Netzwerken, Initiativen und Projekten. Zur Zeit erfasst die ZWAR Zentralstelle NRW landesweit 56 generationenübergreifende Projekte. Die

weitaus überwiegende Mehrzahl entstand im Kontext von selbstorganisiertem, selbstbestimmtem bürgerschaftlichem Engagement in Netzwerken.

Qualität und Nachhaltigkeit dieses Engagements sind durch die Spezifika des Pädagogischen Konzepts ZWAR gewährleistet.

Menschen in ZWAR Netzwerken eint die gemeinsame Suche nach neuen Kontakten, nach neuem Lebenssinn, nach sinnstiftenden Tätigkeiten in der Zeit nach der Erwerbs- und Familienarbeit. Dabei steht das Schließen von neuen Bekanntschaften oder Freundschaften an erster Stelle. In ZWAR Netzwerken lernen die Menschen sich zu engagieren, im ersten Schritt für sich selbst, im zweiten Schritt für das ZWAR Netzwerk und im dritten Schritt für andere.

Das Engagement der ZWAR Netzwerke entspricht mehrheitlich dem Typus der „neuen Ehrenamtlichkeit“. Es ist in der Regel selbst gewählt und projektorientiert, oft zeitlich begrenzt. Die ZWAR Netzwerkteilnehmerinnen und -teilnehmer tun das, was sie gerne machen, mit Blick auf den persönlichen Sinn und Gewinn ihres Engagements: Soziale Kontakte, Anerkennung, Wertschätzung, das Gefühl etwas Sinnvolles zu tun, das Gefühl gebraucht zu werden, persönliches Wachstum (Stanjek 2007). Intergenerative Projekte erfüllen häufig den Wunsch nach neuen Formen des Engagements und haben somit je nach Art des Projekts und Engagements einen hohen gesellschaftlichen Nutzen.

Wie oben in Kapitel 3 bereits erwähnt, geht es in diesen Projekten immer wieder um gemeinsames Lernen und gegenseitiges Engagement. Erfahrungswissen wird von den Älteren an die Jüngeren weitergegeben, die Lebensqualität der Älteren verbessert sich durch den Austausch mit den Jüngeren. Das gemeinsame Tun auf den unterschiedlichen Ebenen hat zum Beispiel in kulturellen Projekten oder in Zeitzeugenprojekten einerseits einen hohen emotionalen Wert für beide Seiten. Andererseits wird das Gemeinschaftsleben zwischen Alt und Jung beispielsweise in Wohnprojekten neu belebt, werden solidarische Lösungen angesichts des demografischen Wandels gefunden.

5.5 Generationenübergreifende ZWAR Projekte nach Kategorien

Im Folgenden werden insgesamt 56 intergenerative Projekte, die im Zusammenhang der Arbeit der ZWAR Zentralstelle NRW entstanden sind, vorgestellt. Die Kategorisierung dieser Projekte lehnt sich an die Ergebnisse einer Studie zu Generationenprojekten der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e. V. an.

Die im Zusammenhang der ZWAR Zentralstelle NRW entstandenen intergenerativen Projekte spielen sich in insgesamt elf Bereichen ab: Gemeinsame Lernaktivitäten, Berufseinstiegsprojekte, Wohnprojekte, politische Projekte, themenbezogene Projekte, Zeitzeugenprojekte, Hilfsprojekte, kulturelle Projekte, Theaterprojekte, Sportprojekte, Freizeitgestaltung.

Kategorie: Lernaktivitäten

Ausrichtung:

1. Vermittlung von formalem Wissen zwischen den Altersgruppen, 2. gemeinsames Lernen

Zielsetzung:

Austausch von Kenntnissen und Fertigkeiten

Beispiele:

Hausaufgabenhilfe, Computer-/Handykurse, Seniorenstudiengänge, Computerunterricht für Jung und Alt

Zielgruppen:

jüngere SeniorInnen am Anfang des Ruhestands, ältere SeniorInnen, SchülerInnen der mittleren und oberen Klassenstufen

Beispiele aus der ZWAR Arbeit:

- Vorlesen an einer Lernbehindertenschule (Lünen-Geist seit 2005)
- Hausaufgabenhilfe (Köln-Mitte seit 2005)
- Hausaufgabenhilfe für SchülerInnen (Duisburg-Buchholz seit 2005)
- Schularbeitshilfe (Münster-Kinderhaus seit 2005)

Kategorie: Berufseinstiegsprojekte

Zielsetzung:

Integration arbeitswilliger Jugendlicher in den Arbeitsmarkt, z.B. Jugendliche, die eine Ausbildung anstreben, werden von jungen SeniorInnen am Anfang des Ruhestands gecoacht

Zielgruppen:

junge SeniorInnen am Anfang des Ruhestands betreuen SchülerInnen berufsvorbereitender Schulen oder nach Abschluss der Schule

Beispiele aus der ZWAR Arbeit:

- Modellprojekt „Berufs-Wahl-Weise“: RuheständlerInnen und SchülerInnen in 8. Klassen (Dortmunder Gruppennetz 2005/06, Projektdokumentation)
- Geplant ab Herbst 2007 in Dortmund-Ost: Menschen ab 50 engagieren sich für SchülerInnen ab 6. Jahrgangsstufe
- Modellprojektvorhaben/Planung „Arbeit-Schule-Beruf“: RuheständlerInnen und SchülerInnen unterstützen sich gegenseitig (Planung seit 2006, Gruppennetz Dortmund ab 2007)
- Anleitung der Praktika auf dem Segelschiff „Vertrouwen“ in Zusammenarbeit mit dem Berufsförderungswerk Dortmund (Dortmund Segelgruppe 2000-2004)

Kategorie: Wohnprojekte

Zielsetzung:

Förderung des gemeinsamen intergenerativen Austauschs im Wohnalltag bis hinein in den Freizeitbereich

- Aufhebung von Wohnanonymität und Isolation
- Einsatz komplementärer Dienste durch freiwillige, Leistung
- unkomplizierte, unbürokratische Hilfsleistungen

Zielgruppen:

verschiedene soziale Gruppen

Beispiele aus der ZWAR Arbeit:

- Anders leben e.V. Planung von Mehrgenerationenhäusern (Dortmund-Mitte seit 2005)
- „Möwe“ – Miteinander ökologisches Wohnen erleben (Gruppennetz Hilden seit 2005)
- Planung eines Mehrgenerationen-Hauses (Köln-Esch 2000-2004)
- Villa Vera – Wohnprojekt Münster (seit 2004)
- WOGÉ – Wohnen gemeinschaftlich in Grevenbroich e.V. (seit 2003)
- Wohnprojektinitiative Stolbergstraße Münster (seit 2006)

Kategorie: Politische Projekte

Ausrichtung:

Diskussionsrunden z.B. als Workshops, Themen Generationendialog oder Generationensolidarität

Auseinandersetzung mit politisch motivierten Meinungsbildern der Generationen

Zielsetzung:

möglichst große Bandbreite, intensive, nicht vorurteilsbelastete Auseinandersetzung über intergenerative Schwerpunktsetzungen

Zielgruppen:

Erwachsene aller Altersgruppen, Jugendliche

Beispiele aus der ZWAR Arbeit:

- Mitarbeit Bürgerhaus Kinderhaus (Münster-Kinderhaus seit 2000)
- Arbeit mit Asylbewerberkindern (Münster-Kinderhaus seit 2005)
- Beispiel: Erstellung eines Videofilms mit SchülerInnen einer Grundschule über das „Großwerden“ im Stadtteil (Gruppennetz Bottrop 2000-2004)

Kategorie: Themenbezogene Projekte

Ausrichtung:

Behandlung bestimmter Themen auf Basis des Erfahrungswissens bzw. der Zeitzugenschaft der Älteren

ähnlich wie Lernaktivitäten: gemeinsames Lernen, Erfahrungsaustausch, Diskussion, formale Wissensaneignung oft als Vorbereitung auf das Projekt

Zielgruppen:

SchülerInnen aller Altersstufen, engagierte SeniorInnen

Beispiel aus der ZWAR Arbeit:

- Dialog zwischen Jung und Alt mit SchülerInnen (Dortmund-Lütgendortmund ab 2000)

Kategorie: Zeitzeugenprojekte

Ausrichtung:

Bericht der Senioren über Erlebnisse aus ihrer Biographie
pädagogischer Generationenbegriff, informeller Transfer
Partizipation der Jüngeren an den Erfahrungen der Älteren,
Ältere als Wissensquelle und Bewahrer erlebter Geschichte

Zielgruppen:

SchülerInnen aller Klassen, vor allem hochaltrige Ältere

Beispiele aus der ZWAR Arbeit:

- Großeltern und Enkel/innen – Erzählcafé zur Weihnachtszeit (Dortmunder Gruppennetz 2003)
- „Mein Leben als ich 20 war – Wandlungen im Leben“ (Projektgruppe aus ZWAR Delegiertentreffen im Reg.-Bezirk Münster 2007)

Kategorie: Hilfsprojekte

Ausrichtung:

Austausch von Hilfe-Leistungen im Sinne der Generationensolidarität

Beispiele:

SchülerInnen helfen im Altenheim, SeniorInnen arbeiten im Kindergarten (Bauen, Gartenarbeit etc.)

Zielgruppen:

SchülerInnen, Kindergartenkinder, Studierende, Erwachsene, jüngere Senioren als Hilfeleistende, Hochaltrige als Empfangende

Beispiele aus der ZWAR Arbeit

- Besuchsdienst in Seniorenheimen z.B. „Minna Sattler“ Dortmund (Dortmund-Mitte-West ab 2003)
- Mitarbeit im Kinderhort (Hennef, seit 2000)
- Kautsky Schule – nachschulische Betreuung von „Schlüsselkindern“ (Dortmund-Scharnhorst seit 2000)
- Betreuung einer Schüler-Holz-AG in der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule (Lünen-Süd seit 2000)

- Mitarbeit in Regenbogenschule für behinderte Kinder (Münster-Kinderhaus seit 2005)
- Schulkinderbetreuung (Witten I seit 2005)
- Betreuung von Holzarbeiten-Gruppen in der Kautsky- und Westholz-Schule (Dortmund-Scharnhorst Alt seit 2000)
- Unterstützung von Schulen und Kindergärten vor allem bei baulichen Veränderungen (Hamm seit 2000)
- Bau von Kinderspielplätzen (Hamm-Heesen I seit 2000)
- Mitarbeit in Kindergärten (Dortmund-Scharnhorst Alt seit 2005)
- Mitarbeit in Schulen (Dortmund-Scharnhorst Alt 2005)
- Gestaltung eines Tages mit Gastkindern aus Tschernobyl (Mühlheim-Styrum seit 2000)
- Vorlesen in Kindergärten (Münster-Innenstadt Dienstag seit 2005)
- Weihnachtsplätzchen backen zugunsten der Kinderkrebshilfe (Schwalmtal-Waldniel seit 2000)

Kategorie: Kulturelle Projekte

Ausrichtung:

Orte: Museen, Ausstellungen

kulturelle Angebote für Jung und Alt

Rezeption von Kunstwerken, gemeinsame Ausstellungsgestaltung

Zielgruppen:

ältere SchülerInnen, jüngere SeniorInnen, besondere soziale Gruppen, z.B. MigrantInnen, Behinderte, kirchlich engagierte Jugendliche

Beispiele aus der ZWAR Arbeit

- Projekt „Mädchenbilder“ (Bad Neuenahr 2006-2007)
- Instandsetzung und Leitung des selbstverwalteten Treffpunkts für ältere und junge Menschen „Mitrops Spieker“ in Ahlen (Gruppenetz Ahlen seit 1999)
- Betreuung AG Musik in der Kautsky Grundschule (Dortmund-Scharnhorst 2000-2004)
- Outdoor-Kinderspiele gestern und heute (Videofilm) in Kooperation mit dem Kulturamt Bottrop (Gruppenetz Bottrop 2006/2007)
- Kochen von Gerichten aus den 40er und 50er Jahren für SchülerInnen einer Ganztagschule (Bad Münstereifel-Mutscheid/Rupperath 2006)
- Projekt und Ausstellung „Unsere Schulzeit nach dem Krieg und in den 50ern“ (ZWAR Museumsgruppe Dortmund 2001-2002)

Kategorie: Theaterprojekte

Ausrichtung:

gemeinsame Gestaltung einer Theateraufführung,

Aufführung Projektarbeit

Zielgruppen:

alle Altersgruppen

Beispiele aus der ZWAR Arbeit:

- gemeinsames Theaterspiel ZWARlerInnen und SchülerInnen der Justin-Kleinwächter-Realschule Greven (Weisheitsszene Münster seit 2003)
- Generationenübergreifendes Theater (hier: Betreuung der Kinder, Anfertigung von Requisiten und Kostümen (Münster-Kinderhaus seit 2005)
- Projekt ZWAR Theatergruppe begleitet Jugendjury des Festivals Theaterzwang (Stadt Dortmund und weitere Kooperationspartner Frühjahr 2006)

Kategorie: Sportprojekte**Ausrichtung:**

Kontakt über die gemeinsame Begeisterung für eine Sportart fördern
gemeinsame Freizeitbeschäftigung, nicht Übungsleiterarbeit
Zielsetzung: Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen Generationen

Zielgruppen:

alle Altersgruppen

Beispiele aus der ZWAR Arbeit

- Mitarbeit bei der Sportjugend (Euskirchen-Flamersheim seit 2005)
- ADFC-Begleiter: geführte Radtouren für alle (Münster-Kinderhaus seit 2005)

Kategorie: Projekte der gemeinsamen aktiven Freizeitgestaltung**Ausrichtung:**

gemeinsame aktive Freizeitgestaltung
direkte persönliche Interaktionen von Kindern/Jugendlichen mit Älteren
Beispiele: Kochen, Gedichte, Musik, Spaziergänge

Zielgruppen:

Kindergartenkinder, Schulkinder aller Jahrgänge, junge SeniorInnen zu Beginn des Ruhestands, institutionalisierte Hochaltrige

Beispiele aus der ZWAR Arbeit:

- Projekt handwerkliches Arbeiten SeniorInnen und SchülerInnen offene Ganztagschule (Dortmund-Kurl 2006)
- Mitarbeit im Jugend-Zentrum Avanti Lünen (Lünen-Süd 2000-2004)
- Holzgruppe mit SchülerInnen (Lünen-Süd-Gahmen seit 2005)
- Engagement im Hausfrauenbund (Dortmund-Mitte-West seit 2005)
- Mitwirkung bei der Ferienspielwiese und beim SchülerInnensportfest (Dortmund-Scharnhorst seit 2000)
- Vorstand in einem Kinder- und Jugendchor (Dortmund-Lütgendortmund seit 2005)
- Organisation von Spielveranstaltungen mit Kindern (Bottrop-Stadtmitte II seit 2005)
- Gruppen- und Jugendarbeit (Dortmund Zeitungsgruppe 2005)

Literatur

Baltes, Paul B.: Zukunft ist Alter. Vortrag gehalten am 24. April 2005.

Baltes, Paul B.: Altern in Leidenschaft: Ein schwieriges viertes Lebensalter?
Akademie Vorlesung am 27. Juni 1996

Bertelsmann-Stiftung Demografiebericht. Ein Baustein des Wegweisers
Demographischer Wandel 2007

Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA): Diskussionspapier N.B.7. Zur
Lebenssituation älterer Menschen in Deutschland. Ausgewählte Daten und
Kurzinformationen. Berlin 2002

Prof. Dr. Fischer, Verena, Prof. Dr. Eichener, Volker: Netzwerke bürgerschaftlichen
Engagements in Düsseldorf. 2006

Gierull, Barbara: Möglichkeiten der Aktivierung und Beteiligung im bürgerschaftlichen
Engagement. Bochum 2000

Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V.: Intergenerative Projekte in NRW.
Bestandsaufnahme. Bewertung, Vernetzungs- und Qualifizierungsbedarf. Dortmund
2005

Infratest dimap im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und
Integration des Landes Nordrhein-Westfalen: Kleiner Generationen-Survey. Berlin
2007

Konzet, Susanne: Blitzlichter zur Großeltern-Enkel-Situation. Download www.forum-seniorenarbeit.de (2005)

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hrsg.):
Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen NRW.
Bevölkerungsprognose 1999 bis 2015/2040). Düsseldorf 1999

Mettler-v. Meibom, Barbara: Wertschätzung. Wege zum Frieden mit der inneren und
äußeren Natur. München 2006

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) des Landes
NRW: Tipps für Generationenprojekte. Download:
www.mgffi.nrw.de/generationen/tipps-fuer-projektarbeit/index.php (2007)

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) des Landes
NRW Tipps für Generationenprojekte. Download:
www.mgffi.nrw.de/generationen/t/index.php. (2007)

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familien des Landes Nordrhein-
Westfalen: Alter gestaltet Zukunft. Politik für Ältere in Nordrhein-Westfalen.
Rahmenbedingungen, Leitlinien 2010, Datenreport. Düsseldorf 2004

Neubauer, Erika: Großeltern und Enkel: Worüber reden sie miteinander? in: BAGSO Nachrichten 1/2007 Seiten 13-14

Städte- und Gemeindebund NRW: Ziele und Möglichkeiten kommunaler Seniorenpolitik. Düsseldorf 2002

Remme, Anne / Fahl, Thomas: Berufs-Wahl-Weise. Eigendruck Dortmund 2006

Schmidt, Waldemar: Der fällige Paradigmenwechsel in der Altenarbeit. Forum Altenplanung. Moers 2002

Scholl, Annette: Stichwort Generationen. in: Forum Seniorenarbeit 10/2005 Seite 2

Schulz-Nieswand, Frank: Die demographische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf ältere Menschen mit Behinderung - eine unlösbare Herausforderung? In: Vorträge und Arbeitskreisberichte der 13. Fachtagung „Behinderung und Alter“ 2004 an der Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln. Helmut C. Berghaus / Heike Bermond / Heike Milz (Hrsg): Reihe: thema Nr. 198. Köln: KDA 2005 Seite 47

Sendes Christine: Zukunftsweisende Seniorenarbeit in Korschenbroich. Grundkonzept. Eigendruck Dortmund 2007

Stanjek, Paul (2007) Motivation und Beweggründe zum Engagement in ZWAR Netzwerken. In: Forum Seniorenarbeit (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement in Form: Beweggründe, Bedürfnisse und Erwartungen von älteren Ehrenamtlichen. 11/2007

Steffensky, Fulbert: Wir kommen von weit her. in: Publik-Forum Extra: Wachsen ein Leben lang. Von der Spiritualität des Alterns. 2005

ZWAR Zentralstelle NRW: Das Pädagogische Konzept. Eigendruck Dortmund 2005

ZWAR Zentralstelle NRW: Jahrbücher 2005, 2006, 2007. Eigendruck Dortmund 2006, 2007, 2008

Weiterführende Literatur

Bundesministerium für Familie, Frauen, Jugend und Senioren: Zur Lage der dritten Generation. Berlin 2001

Bundeszentrale für politische Bildung: Sozialer Wandel in Deutschland. Informationen zur politischen Bildung Heft 269. Bonn 2000

Deutsch, Dorette: Schöne Aussichten fürs Alter. Wie ein italienisches Dorf unser Leben verändern kann. München 2006

Deutscher Verein: Zur zukünftigen Rolle der Kommunen in der Altenhilfe. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins. Frankfurt a.M.1998

Höbel, Regina / Mund, Ragna / Piorr, Rüdiger: Soziale Projekte zwischen Evaluation und Beratung. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit 1/2003, S.14-25

InWIS (Hrsg.): Evaluation des Projekts „ZWAR Zwischen Arbeit und Ruhestand“ des Landes Nordrhein-Westfalen. Bochum 2000
Klehm, Wolf: Das ZWAR Konzept. Münster 2002
Klein, Stefan: Zeit. Der Stoff, aus dem das Leben ist. Frankfurt 2006

Klehm, Wolf: das ZWAR Konzept. Münster 2002

Klein, Stefan: Zeit. Der Stoff, aus dem das Leben ist. Frankfurt 2006

Lettke, Frank (Hrsg.): Generationen und Familien. Frankfurt 2007

Thierhoff, Barbara: Für die Kultur meines Lebens. Biografisch orientierte Soziokulturarbeit mit Menschen ab 50. Eigendruck Dortmund 2005

Wolf-Wennersheide, Sabine: Aufwind - von der Begegnungsstätte zum Begegnungs- und Servicezentrum für ältere Menschen. Ein Qualifizierungsprojekt für hauptamtliche Leiter und Leiterinnen der Begegnungsstätten für ältere Menschen. Düsseldorf 2006